

Der Gesellschafter.

Den 13. Juli.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Horb, den 13. Juli. Wegen der Wahl des Erzherzogs Johann von Oestreich fand heute besondere Feierlichkeit statt. Mittags 12 Uhr ertönten alle Glocken in der Stadt eine volle Stunde lang. Abends 7 Uhr versammelte sich die ganze Bürgerwebrmannschaft vor dem Rathhaus und zog in Beiseyn der bürgerlichen Kollegien unter klingendem Spiel auf den Schüttenberg. Bald nach der Ankunft daselbst wurden die Böller dreimal abgefeuert. Herr Hauptmann Fischer hielt sofort eine weitbin tönende, mit Beifall aufgenommene Rede über die Bedeutung des Festes und endigte unter Beistimmung der Webrmannschaft mit einem donnernden Hoch auf den Reichsverweser Erzherzog Johann. Hierauf wurden die drei Bürgerwebrkompagnien je abgefordert und dreimal zum Feuern kommandirt. Das zu einem Freudenfeuer gesammelte Holz wurde angezündet und gab eine weitbin sichtbare Flamme, wie auch die Nordstetter und Untertalheimer Gleiches thaten. Auch sah man in weiter Entfernung ähnliche Feuer auslodern. Nachdem sich die Versammelten eine Zeit lang heiter unterhielten und an dem von Wirthen beigegebenen Bier und Wein erquickten, zog Alles nach Hause und bis in die späte Nacht fand man noch fröhliche Gesellschaften. So bewiesen nun die Bewohner Horbs, wie sie die Wahl des Reichsverwesers aufgenommen haben und zeigten hierbei, daß ihr früheres Unterthanenverhältniß zum Hause Oestreich ihnen noch freudig im Gedächtniß seye.

Y Nordstetten, Oberamts Horb, den 13. Juli. Schöpfenswirth Schneiderhan dahier, über die Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser höchst begeistert, bestimmte heute Nacht 1100 Büscheln Reifach zu einem Freudenfeuer. Eine seltene Aufopferung eines Gemeinderaths, dem jedoch bei seinen sehr günstigen Vermögensverhältnissen ein solcher Aufwand nicht wehe thut.

H. 2. 4. # Nagold, den 17. Juli. Wenn ein Ort auch klein ist, so kann doch, wenn sich wackere Männer der Sache annehmen, Manches geleistet werden, wodurch größere Gemeinden gleichsam beschämt werden. Davon gab uns gestern unser nabes Rohrdorf wieder ein Beispiel, denn es feierte gestern die Wahl des Erzherzogs Johann zum deutschen Reichsverweser. Schon Morgens 5 Uhr weckten Schüsse der Bürgerwehr die Einwohner; Mitags halb 3 Uhr aber versammelte sich die ganze Bürgerwehr, der Gesangverein, so wie die Schuljugend und Jungfrauen, um unter abwechselndem Gesang und Trommelschlag durch den Ort zu ziehen. Auf einer passenden Stelle des Nagold-Ufers wurde zum Andenken dieses Tages eine Eiche gesetzt, wobei Herr Seeger eine passende Anrede hielt und die Bürgerwehr feuerte. Hierauf setzte sich der geordnete Zug wieder in Bewegung, die Schulknaben schöne Fahnen mit den

deutschen Reichsfarben, die Jungfrauen aber Kränze, in welchen ein J. (Johann) und die Worte: Deutschlands Einigkeit, so wie eine Lyra tragend, in den verzierten Garten des Gasthauses zur Sonne, in welchem die Armen des Ortes von ihren wohlhabendern Mitbürgern unentgeltlich bewirthet wurden. Die vielen Fremden, so wie die Teilnehmer des Festes waren voller Freuden über die höchst gelungene Feierlichkeit, zu welcher, wie man hört, Herr Ingenieur Mayer vieles angeordnet haben soll. Der neu gewählte Schultheiß von Rohrdorf, Herr Fabrikant Koch, hielt schließlich noch eine treffliche Anrede an die Versammelten, worin er ihnen die Bedeutung der heutigen Feier auseinandersetzte und Toaste auf den deutschen Reichsverweser Johann, so wie auf unsern geliebten König Wilhelm anreichte.

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende königliche Verordnung: Der demokratische Kreisverein in Stuttgart ist aufgelöst, die fernere Theilnahme an demselben verboten, und wofern sie nicht in ein schwereres Verbrechen übergeht, an den Stiftern oder Vorstehern mit Kreisgefängniß bis zu einem Jahre, an den übrigen Genossen mit Gefängniß bis zu vier Wochen, oder mit Geldbuße von fünfzig bis zweihundert Gulden zu bestrafen. — Angehörige eines andern Staates, welche sich der Theilnahme schuldig machen, sind nach erstandener Strafe aus dem Lande auszuweisen u. u.

Stuttgart, den 15. Juli. S. M. der König hat nach einer an den Ministerialrath ergangenen Entschließung vom 10. dies zum Besten der gegenwärtig außerordentlicher Weise in Anspruch genommenen Staatskasse den bedeutenden Geldbetrag von 200,000 fl. an der Civilliste für das Jahr 1848/49 nachgelassen. — Merkwürdige Gerüchte über die angebliche Verhaftung eines Generals gehen in der Stadt. Als genau haben wir inzwischen in Erfahrung gebracht, daß General v. Valois auf 6 Wochen beurlaubt ist. — Der verhaftete Lieutenant Stein in Ulm hat sich erschossen.

Ludwigsburg, den 14. Juli. Auf dem Asperge sind bis jetzt 8 württembergische Handwerksbursche, die an dem Heckerischen Freischaarenzuge Theil nahmen, in Untersuchung, welche ein Eßlinger Jurist leitet, untergebracht; für 35 weitere, die noch in Bruchsal sind, ist Quartier bestellt, sie sollen in den nächsten Tagen hier eintreffen. Die Soldaten des achten Regiments, die auf dem Asperge sitzen, haben, wenigstens der größere Theil, freien Lauf innerhalb der Festung. Fourier Hartmann, der vor einiger Zeit ernstlich erkrankt war, ist nun wieder auf dem Wege der Besserung. Die Arrestokale sollen als solche gut wohnlich und durchaus nicht ungesund seyn. — Im Laufe der nächsten Woche gehen von hier aus mehrere junge Leute, dem Handwerker- und Kaufmannsstande angehörig, nach New-York ab. Mit Beginn des nächsten Monats wird diesen noch eine weitere Partie

folgen. Würde doch die Auswanderung von dem Staate aus auch ganz unbemittelten Personen möglich gemacht, da der Mangel an Beschäftigung und die Brodlosigkeit immer mehr überhand nimmt, und da gerade solche Unbeschäftigte es sind, die zu Ruhestörungen und Unordnungen am meisten benützt werden.

Die beiden gutkatholischen Städte Ellwangen und Kottenburg sind gegenwärtig in einen Föderkrieg verwickelt. Ellwangen, das unter König Friedrich eine Zeit lang der Sitz des General-Bisariats (Bisthums) und der kath.-theol. Universität war, sieht sich durch den bevorstehenden Verlust der Kreis-Regierung und Finanzkammer (welche wie die übrigen aufhören werden) in seinen Interessen bedroht und möchte dafür nun das nach Kottenburg verlegte Bisthum wieder an sich bekommen. Dagegen wehren sich nun, wie leicht erklärlich, die Kottener nach Kräften, und ohne Zweifel auch mit Erfolg, denn es dürfte schwer halten, einen Grund aufzufinden, der die Stände veranlassen könnte, die höchst bedeutenden Umzugs- und Einrichtungskosten des Bisthums und Seminars zu bewilligen. Es wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach beim Alten verbleiben.

In Heilbronn stellte sich auf dem letzten Fruchtmarkt der Mittelpreis des Scheffels Dinkel auf 4 fl. 16 kr. und 4 Pfund Kernbrod kosteten nur 9 kr., 4 Pfund Hefelbrod kosteten 8 kr.; in Winnenden war der Mittelpreis des Kernens 13 fl. 20 kr. und das Brod kostete 16 kr; in Ludwigsburg und Cannstatt, wo das Brod im Allgemeinen dem Stuttgarter nicht nachsieht, ist der Preis für 6 Pfund Kernbrod 16 kr.

Vom Heuchelberg, den 13. Juli. So eben wird in den Ortschaften unter dem Heuchelberg öffentlich bekannt gemacht, daß sich in den Waldungen auf der Gränze ein wildes Thier aufhalte, auf welches von Gemmingen und andern Orten aus bereits gestreift worden. Man vermuthet, es sey eine bei Darmstadt aus einer Menagerie entsprungene Hyäne. Dieses Thier soll bei Sinsheim Gräber aufgewühlt haben; auch sollen zwei Kinder aus Weiler am Steinsberg vom Himbeersuchen nicht mehr zurückgekehrt seyn. Die ausgedehnten Waldungen und die hochstehenden Kornfelder werden die Verfolgung dieser Bestie sehr erschweren. Heute wurde ein von Gemmingen nach Niederhofen gehender Handelsjude durch die Erscheinung derselben im Walde auf einen Baum getrieben, auf welchem er zwei Stunden lang ausbarren mußte, bis er es wagen konnte, seinen Weg fortzusetzen.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 12. Juli. Heute zog der Erzherzog Johann von Oestreich in das deutsche Parlament, um als Reichsverweser die Regierung des deutschen Reichs anzutreten. Und heute sind es 42 Jahre, daß der rheinische Bund geschlossen wurde, welcher das alte deutsche Reich auflöste und den Kaiser Franz II. zur Niederlegung der altdeutschen Kaiserkrone veranlaßte!! — Um 11½ Uhr erfolgte die Einführung des Reichsverwesers durch eine Deputation von 50 Mitgliedern. Auf die Aneide des Präsidenten, an deren Schlusse es heißt: „Im Namen der National-Versammlung erbitte ich von Eurer kaiserlichen Hoheit die wiederholte Erklärung in dem Schooß der National-Versammlung, daß Sie dieses Gesetz wollen halten und halten lassen, zum Ruhme und zur Wohlfahrt des Vaterlandes,“ erwiderte der Erzherzog, Reichsverweser:

„Meine Herren! die Eile, mit welcher Ich hergekommen, um in Ihrer Mute zu erscheinen, mag Ihnen der deutlichste Beweis seyn, von dem hohen Werthe, welchen Ich auf die Mir übertragene Würde eines Reichsverwesers und auf das Mir bei diesem Anlasse von den Vertretern des deutschen Volkes an den Tag gelegte Vertrauen lege. Indem Ich hiermit das Amt eines Reichsverwesers anrete, wiederhole Ich die Erklärung, daß Ich das Gesetz über die Gründung der provisorischen Centralgewalt, welches Mir so eben vorgelesen worden, halten und halten lassen will, zum Ruhme und zur Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes. Ich erkläre zugleich, daß Ich Mich diesem Amte ungetheilt widmen und angefaunt Se. Majestät den Kaiser ersuchen werde, Mich nach der von Mir bereits zugesicherten Eröffnung des Reichstages von der weitem Stellvertretung in Wien zu erheben.“ Diese Erklärung wurde von der Versammlung mit stürmischen Freudenäußerungen aufgenommen, welche sich erneuerten, als der Erzherzog-Reichsverweser nach kurzer Pause hinzufügte: „Hat man einmal einen Entschluß gefaßt, so muß man sich ganz Dem widmen, wozu man berufen ist, nämlich der deutschen Nation.“ — Nach beendigter Feierlichkeit wurde der Reichsverweser von der Deputation in seine Wohnung zurückgeleitet. Von hier verfügte sich der Erzherzog-Reichsverweser in den Palast der Bundes-Versammlung, wo denselben der Bundespräsidial-Gesandte durch eine lange Anrede begrüßte, an deren Ende er sagte: „Mit dieser Erklärung sieht die Bundes-Versammlung ihre bisherige Thätigkeit als beendet an und die Gesandten erneuern den Ausdruck ihrer persönlichen Huldigung für Eure kaiserl. Hoheit den deutschen Reichsverweser.“ In seiner Erwiderung sagte der Erzherzog: „Ich übernehme nunmehr die von der Bundes-Versammlung Namens der deutschen Regierungen an die provisorische Centralgewalt übertragene Ausübung ihrer bisherigen verfassungsmäßigen Befugnisse und Verpflichtungen mit dem Vertrauen auf die thätigen Mitwirkungen der Regierungen zu allen Verfügungen der Centralgewalt, die Deutschlands Macht nach Außen und im Innern erstarcken und befestigen soll. In diesem Vertrauen erblicke ich eine sichere Bürgschaft für Deutschlands künftige Wohlfahrt.“ — Nun schlafe ewig wohl, auf Nimmerwiederssehen, du deutscher Bundestag!

In Frankfurt ist jetzt ein kleiner Fürstentkongreß zur Begrüßung des Erzherzogs Reichsverwesers beisammen. Außer dem König von Württemberg befindet sich dort der Großherzog von Baden, der Herzog von Nassau, der Prinz Friedrich von Baden und der Prinz Emil von Hessen.

In den reußischen Fürstenthümern wird die Aufregung immer größer; der Fürst von Reuß-Ebersdorf soll sich für zahlungsunfähig erklärt haben.

Als ein Seitenstück zu der Ulmer Schandgeschichte erzählt die Mannheimer Abendzeitung: Ein brutales Attentat gegen Sicherheit und Eigenthum hat heute den 11. Juli in den Vormittagsstunden hier stattgehabt. Eine Anzahl bayerischer Soldaten vom 12. Regiment drang, zum Theil mit halb gezogenem Säbel, in mehrere hiesige Bildergalerien und zwang die Besizer unter Androhung persönlicher Mißhandlung und der Zerstörung ihres Eigenthums, verschiedene ihnen mißliebige Bilder, wie Heckers und Struves Porträt, einige Karrikaturen, worunter übrigens keine einzige den entferntesten Bezug auf das bayerische Militär hatte, ja ganz nach Willkühr und übermüthiger Laune einige unschuldige Lieberbücher und Broschüren von den Fen-



fern hinwegzunehmen. An Aeußerungen, die für unsere Zustände höchst bezeichnend sind, ließ man es nicht fehlen, so sagte zu einem der Bedrohten ein Unteroffizier: „Ihr Mannheimer Lumpengeindel, Euch wollen wir zeigen, wer Herr über Euch ist!“ Die Erbitterung über solch unerhörte Gewaltthat war natürlich nicht gering. Die Civil-Behörde machte einen schwachen Versuch, dagegen einzuschreiten, aber die gesetzliche Dymnastie wurde durch die ungesetzliche Gewalt verböhnt; einer obrigkeitlichen Person sollen die Rubeförderer erklärt haben: „Sie haben hier nichts zu befehlen, wir sind jetzt die Herren!“

In Paris geben fortwährend die beängstigendsten Gerüchte über bevorstehende neue Rubeförderungen, über Raubhandlungen, als Anzünden von Paris an 33 verschiedenen Punkten u. s. w., welche Gerüchte um so bedauerlicher werden, als noch immer einzelne Ermordungen von Schildwachen und Mobilmgardisten vorkommen. An etwas Ernstliches ist aber bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln und der Energie des Regierungsoberhauptes nicht zu denken. Doch finden noch viele Verhaftungen statt, namentlich von höher gestellten Beamten und Offizieren der Nationalgarde. In der Nacht vom 10. auf den 11. wurde in der Kaserne des in der Vorstadt St. Anton gelegenen Reiterregiments Alarm geblasen, das ganze Regiment trat unter die Waffen, machte einen Ritt durch alle Straßen der Vorstadt und kehrte dann in die Kaserne zurück; in diesem Stadttheil sieht es noch immer am bedrohlichsten aus. — Es heißt, die Executivgewalt wolle bei der National-Versammlung sofortige Intervention in Italien beantragen, während andere Gerüchte Versicherungen der friedlichsten Gesinnung Seitens der französischen Regierung geben. — Uebermuths ist ein Soldat der mobilen Garde in der Straße Rambuteau niedergeschossen worden. Er blieb augenblicklich todt. Das Haus, aus dem der Schuß gefallen war, wurde sogleich umzingelt und durchsucht, man fand in einer unbewohnten Stube das noch warme Gewehr, aber der Mörder war wahrscheinlich über die Dächer entwischt. Arbeiter, die der Vorfall herbeigezogen hatte, erzählten, man verbreite in den Werkstätten die aufreizendsten Schriften, in denen 50 Franken für die Tödtung eines Mobilen, 40 Franken für einen Linienfeldaten und 30 Franken für einen Stadtwächter geboten würden. Eine Menge alarmistischer Gerüchte, die täglich verbreitet werden, steigern das Unbehagliche der Lage, bald soll Paris nachlicher Weise an 33 verschiedenen Punkten in Brand gesteckt, bald soll es durch Leichtung des Beleuchtungs-gases in die Katafomben und Anzündung desselben in die Luft gesprengt werden, bald sind Höllenmaschinen, bald ein Attentat gegen den General Cavaignac entdeckt worden und alle diese Märchen finden gläubige Nachbeter. Wir glauben, daß wohl einzelne Rachehandlungen vorkommen können, daß aber ein nochmaliger Ausbruch des Aufstandes nicht zu fürchten ist. — Der Justizminister Besmont ist seit einigen Tagen nicht in der Versammlung erschienen. Ein häusliches Unglück, das ihn betroffen hat, ist daran schuld. Seine junge Frau, Mutter zweier Kinder, ist in Folge des durch die Insurrection erlittenen Schreckens wahnsinnig geworden und die Aerzte geben keine Hoffnung zu einer Heilung. — Eine offizielle Note des Sekretariats der Vollziehungsgewalt zeigt heute an, daß die Untersuchung gegen die Theilnehmer des letzten Aufstandes rasch forschreite. Die Verhöre von 3000 Gefangenen seyen bereits ganz beendigt und

168 davon in Freiheit gesetzt worden, da keine beschwerenden Inzichten gegen sie vorlagen. Zugleich wird auf das Bestimmteste erklärt, daß alle in Umlauf gesetzten Gerüchte über nächtliche Hinrichtungen u. dgl. gänzlich unwahr seyen. — Der Moniteur enthält heute einen Tagesbefehl des Kriegsministers Lamoriciere an die Armee, worin er erklärt, die Armee habe in den Junitagen ihre Schuldigkeit gethan und sich, nach dem Ausspruche der National-Versammlung, wohlverdient um das Vaterland gemacht. Nur ein Detachement habe seine Pflicht verletzt, und zwar die Voltigeur-Kompagnie und die erste, zweite und vierte Kompagnie des zweiten Bataillons des 18. leichten Infanterie-Regiments, welches auf der Place des Vosges (ehemalige Place Royale im Marais) umzingelt, sich von den Aufständischen ohne Widerstand entwaffnen ließ. Der Chef der Vollziehungsgewalt wolle diesmal nicht die ganze Stränge der Militärgerichte walten lassen, aber er habe bestimmt, daß der Bataillonskommandant, zwei Hauptleute und zwei Lieutenants dieses Detachements durch Entziehung ihrer Stellen aus der Armee entfernt und die fünf Kompagnien aufgelöst werden. — Die Regierung soll heute wichtige Depeschen aus Rom erhalten haben, denen zu Folge der Pabst, von einem Schlaganfall getroffen, sich in einem bedenklichen Zustande befinden soll.

Eine junge Wittve schrieb jüngst ihrem Freunde, der in Frankfurt in einem Handlungsbaufe servirte, daß sie nun frei sey, und ihre Hand ihm geben wolle; daß er eilen möchte, ihre Wünsche zu erfüllen; in acht Tagen könnte er bei ihr seyn u. s. w. Der Geliebte packt ein, reist sogleich ab, nimmt aber seinen Weg um seinen Verwandten sein Glück zu erzählen über München, kommt erst nach einem Monat bei der Wittve an, und findet durch diesen Umweg seine Freundin so eben verheirathet.

Andreas Mauthe in Amerika.

(Beschluß.)

Auf diesem Wege wurden einmal 30 Freiwillige zu einem Streifzuge bestimmt, unter diesen war auch ich. Unser Kommandant hieß Morisson. Als wir es am wenigsten erwarteten, sahen wir uns plötzlich von mexikanischen Reiterei umgeben und wurden sammt und sonders gefangen genommen. Die Mexikaner waren wüthend gegen uns und fuhrten uns unter Wuth und Spott in eine Ebene, wo uns angekündigt wurde, daß wir sogleich alle sterben müßten. Unser Hauptmann schnitt und riß sich jede Auszeichnung von der Uniform und bat uns, ihn als Kameraden zu behandeln. Als nahe bei einem Fluß Halt gemacht wurde, nahm man zuerst den Kommandeur und jeden, der eine militärische Auszeichnung trug, heraus, und erschoss sie, sechs an der Zahl, vor unsern Augen. Einstweilen gingen etliche Kapuziner unter uns andern umher, und sprachen eifrig vom seligen Sterben u. s. w. Schlummer als damals ist mir nie zu Muthe gewesen. Mein Hauptmann, der jetzt völlig wie ein Gemeiner aussah, fragte mich leise: Andres, kannst Du schwimmen? Wie eine Gans, sagte ich. So wollen wir dort gegen den Fluß hinüberspringen und hinüberschwimmen. Plötzlich sprangen wir, von der Todesangst getrieben, nach dem nahen Fluß, ein Dritter folgte uns. Viele Schüsse wurden uns nachgeschendet und die Kugeln saukten uns um die Ohren. Der Dritte, der mit uns die Flucht ergriff, war gleichfalls ein Württemberger, dieser erhielt einen Streifschuß, der ihn zum Glück nicht im Sehen, wohl

aber im Eichen hinderte. Wir gelangten glücklich über den Fluß; als ich aber das andere Ufer ersteigen wollte, blieb mir einer meiner Schuhe im Schlamm stecken, und nun mußte ich acht Tage lang mit einem Schuh umherirren. Während dieser ganzen Zeit bestand unsere ganze Nahrung aus Wurzeln, etlichen Beeren und Baumknospen, und wir erhielten dabei ein über alle Beschreibung jammerliches Aussehen. Unsere Kleider bestanden nur noch aus etlichen Fetzen und waren reichlich besetzt mit unserem Blut. Endlich erreichten wir das texanische Gebiet und trafen dort zuerst einen deutschen Bauern, der, wenn ich nicht irre, Gylpert hieß. Dieser kleidete uns, so gut er konnte, und versetzte uns wieder in einen menschlichen Zustand. Nach etlichen Tagen führte er uns zum Präsidenten nach Austin. Während unseres unglückseligen Umherirrens hatten unsere Truppen den berühmten General Santa Anna gefangen genommen, und nun wurde zwischen Texas und Mexiko Frieden gemacht. Nach dem Frieden wurden die versprochenen Landereien ausgemessen und vertheilt. Ich als früherer Superintendent wurde mit ungefähr 300 Morgen Land bedacht, ein herrlicher Boden und das prächtigste Klima. Noch hier in Württemberg besitze ich die schriftliche Urkunde, die mir jenes Land als Eigenthum zusichert. Bei diesen Vermessungen setzten wir über den rothen Fluß und fanden am jenseitigen Ufer die Leichname von drei weißen Männern, die skalpirt waren, d. h. Haut und Haare waren ihnen vom Kopf geschunden, und müssen den Wilden als Siegeszeichen dienen. An den Leichnamen fehlten ferner die Hände, die Füße und große Stücke aus den Hinterbacken. Oberst Koch versicherte uns, daß diese Theile von den Wilden als Leckerbissen verzehrt werden, und wünschte uns scherzend Glück, daß wir noch im Besitze dieser wichtigen Körpertheile seyen. Endlich kamen in der Hauptstadt Austin Briefe aus meiner Heimath an, die mir meldeten, daß mein Vater gestorben sey. Hoffentlich ist er verfohnt gestorben, ich habe ja gewiß hinlänglich gebüßt für meine Sünden. Mein Vater hatte testamentlich verfügt, daß ich mein Vermögen nur dann erhalten könne, wenn ich in das Vaterland zurückkehre; indessen sollte meine einzige Schwester den Zins daraus beziehen. Ich stellte nun alles dem Präsidenten vor und wurde von ihm entlassen mit der Versicherung, daß mir mein Land dennoch als Eigenthum verbleibe. Meinen Rückweg nahm ich über Neu-Orleans, erkundigte mich des Nahern bei dem württembergischen Konsul Zink aus Keutlingen. Dieser soll ein sehr reicher Mann seyn und ich habe bei ihm vier oder fünf Sklavinnen von verschiedener Farbe gesehen. Meiner Bitte, mir etwas Geld vorzustrecken, entsprach er; doch da es schon Abend und die Bank, wo er sein Geld liegen hat, schon geschlossen war, so führte er mich zu einem seiner Freunde, Friedrich Weil aus Hochdorf. Dieser schoß einstweilen das Geld vor, und da es mir sehr ubel ward, erquidete er mich mit einem Glas herrlichen Weins. Die Reise war im Ganzen glücklich; doch brauchte ich 48 Tage, um nach Havre zu kommen. In der Heimath wurde ich seit Jahren für todt gehalten; und die Nachrichten über meines Vaters Tod waren nur darum nach Amerika gekommen, um meinen Todenschein zu erhalten; statt dessen kam ich selber, und wer die Herzen der Menschen kennt, kann sich die Ueberraschung und den Schrecken meiner lieben Schwester denken, als ich gebräunt von der Sonne zu ihr ins Zimmer trat und mich ihr

als ihren Bruder Andreas vorstellte. Auch meiner lieben Frau hatte ich eine ähnliche Ueberraschung zugebracht; doch hier kehrte sich die Sache um, und ich war der Ueberraschte; ich fand nämlich meine treue Ehehälfte in gesegneten Lebensumständen und verlobt mit meinem früheren Müllerburschen. Das gute Weib hatte im frommen Glauben, daß ich gestorben sey, sich eines andern getrostet. Ich läugne nicht, dieser Anblick schnitt mir ins Herz. Sie hatte längst die Ehescheidungsklage eingereicht, nach wenigen Tagen wurden wir geschieden. Da sie mir untreu geworden war, gegen mich aber keine Klage wegen verletzter Treue vorlag, so bezahlte sie mir für meine Einwilligung zu ihrer Wiederverheirathung 300 fl. Seitdem habe ich mich verheirathet und einen hübschen Buben gezeugt, dem ich oft englische Lieder singe. Ich wäre wieder gern im lieben Vaterland, nur kann ich mich nicht recht in die württembergischen Einrichtungen finden; und da ich lange in dem freien Amerika lebte, wo man die mancherlei deutschen gerichtlichen Umständlichkeiten gar nicht kennt noch duldet, so ist es kein Wunder, daß mich die Theilungs- und Inventurgeschichten mit einem Schreibereibeamten in Konflikt brachten. Nun ich sage dieser Einem die Wahrheit ein wenig derb, sage ihm, was ich unbedingt dem Präsidenten der vereinigten Staaten gesagt haben würde. Dafür wurde ich in einen langen Prozeß verwickelt, der damit endigte, daß ich auf vier Wochen in das Kriminalgefängniß gesperrt wurde. Durch besondere Gunst erhielt ich, außer einer Bibel, auch noch Papier und Tinte. Hier, in peirlicher langer Weile faßte ich den Entschluß, die Hauptzüge meines Lebens niederzuschreiben. Ein Tisch ist mir nicht gestattet worden; deswegen mußte ich mich zum Schreiben eines andern für ganz andern Zweck geschaffenen Möbels bedienen. Dieß, und der Mangel an Freiheit mag es entschuldigen, wenn mir die Darstellung weniger gelungen ist, als ich wünsche.

Meine Leiden.

Wie dunkelnd sich ein Blatt verschließt dem Licht,
Wenn froher Mittag gaukelt in den Zweigen,
Seh ich der Erde strahlend Lenzgesicht
Zu mir allein die trüben Schatten neigen.
Was ist des Maies Hauch, der Knospe Bruch,
Was Frühlings Wohlthat, Stolz und Glück und Lade,
Wenn jede Sonne spinnt am Leichentuch,
Und Zeit nur wenig tändelt mit dem Grabe?
So rein, so jung! — wenn auf des Himmels Grund
Noch lachend junge Morgenrosen wallen!
Der Ton, das Aug', der liebesüße Mund, —
Sind sie nicht Seelen! und dem Tod verfallen?
Wilt auch für uns der strenge Eruch: Dahin!
Muß auf so sanfter Flur die Barke sinken?
Bringt mir kein kurzer Fenz nur den Gewinn
Der Blumen, die von deinem Sarge winken?
O Gott, daß mich nicht fassen soll die Gruft —
Hat doch die Welt genug vom dunkeln Stande!
Und sie, die Rose, deren holder Duft
Die Flur beseelet, wird dem Sturm zum Raube!
Doch, ich will freundlich an der stillen Brust
Den Wurm, den überwundenen, versicken,
Brich, brich, mein Herz: laß mir die arme Lust,
Daß meine Klagen sie vom Traum nicht wecken.

J. M. W.

Kurs für Goldmünzen, den 16. Juli 1848.

Württemberg. Dukat	5 fl. 45 kr.	Friedrichsd'or	9 fl. 54 kr.
Anderer Dukat	5 fl. 36 kr.	Holl. 10 Gulden=Stücke	10 fl. 4 kr.
Rene Louisd'or	11 fl. 6 kr.	Zwanzigfranken=Stücke	9 fl. 40 kr.

